

Ende der Loyalität

Arbeitsmarkt Jobhoppfen war lange verpönt. Doch wiederholte Stellenwechsel können einer Karriere durchaus zuträglich und auch für Firmen nützlich sein.

IRIS MUHL

Sabine H. steht mit ihrem Kündigungsschreiben in der Hand vor der Tür der Stationsleiterin und klopft. Die Stelle als Krankenschwester auf der chirurgischen Abteilung trat sie vor 18 Monaten an, nun spürt die 32-Jährige bereits schon wieder den Drang nach etwas Neuem. So wie ihr geht es Zehntausenden. Meist ist es nur eine kleine Sache, die sie zum Stellenwechsel bewegen. Eine Auseinandersetzung mit einer Kollegin oder zu lange Arbeitstage.

Einst völlig verpönt, gehört der mehrmalige Stellenwechsel mittlerweile zu einer normalen Karriere. In regelmässigen Abständen von fünf bis acht Jahren die Stelle zu wechseln helfe, ein eigenständiges Profil zu entwickeln, findet Heike Rudolf von Rohr vom Zürcher Karriereplanungsunternehmen The Gotthard Concept. «Die Erziehung der jungen Generation zielt darauf ab, dass heute alles möglich ist», erklärt die Fachfrau. Entsprechend sei auch ihr Verhalten. Die vermehrte Durchlässigkeit in der Arbeitswelt ermögliche den Wechsel dann auch.

Die Kehrseite des Hoppens

An der Wechselfreudigkeit sind ebenso die Unternehmen selbst schuld. Auch Arbeitgeber sind nicht mehr so loyal wie früher. Sogar bei alteingesessenen Firmen wird heute schnell entlassen, wenn die Aussichten sich verschlechtern. Die Globalisierung bewege das Arbeitssystem stark, verunsichere aber auch die Arbeit-

nehmer und Arbeitgeber gleichermaßen und präge das Verhalten aller, sagt Norbert Thom. Die Loyalität mit dem Unternehmen schwinde mit der zunehmenden allgemeinen Verunsicherung, meint der Arbeitspsychologe und emeritierter Professor der Universität Bern.

Doch auch wenn man heute die Stelle durchaus mehrmals wechseln darf – das Jobhoppfen kann man als Angestellter schnell übertreiben. Ein typischer Wechsler suche bereits nach etwa ein bis drei Jahren eine Stelle, weiss Experte von Rohr. Das sei fragwürdig. Oftmals gehe es einfach darum abzuweichen, wenn die Leistung überprüfbar werde. Das sieht auch Thom so. Er nennt die Leute «Verantwortungsflüchtige». Sie machten sich zur rechten Zeit aus dem Staub.

Bei den Jobhoppfern gebe es drei Varianten, sagt Fredy Isler. Die Variante eins sind für der Senior Partner der Winterthurer Fluris Consulting junge, dynamische Hochschulabgänger, die im ersten Job herum schnuppern, innerhalb von ein, zwei Jahren zum zweiten wechseln und im dritten Job lange bleiben. Variante zwei: Jobhopper, die aufgrund von Restrukturierungen den Job verloren haben, und das vielleicht zwei- oder dreimal. «Für diese zwei Varianten muss man Verständnis haben, denn sie hatten oft keine Wahl», kommentiert Isler diese Typen. Bloss die Variante drei von Jobhoppfern sei zu hinterfragen.

«Er interessiert sich für das Neue im Neuen und nicht für das Neue im Alten», beschreibt der deutsche Führungsexperte und Managementtrainer Boris Grundl

diesen Typus. Diese Menschen hätten einen hohen Bedarf an intellektuellen Stimuli und bräuchten immer wieder mal einen beruflichen Kick, der sie antreibt, ergänzt von Rohr. «Auf der einen Seite haben sie ein starkes Selbstbewusstsein und ein überragendes Know-how, auf der anderen sind es bindungsschwache Menschen», weiss Thom.

Nase in verschiedene Küchen stecken

Nicht jeder Job erfordert aber eine gleich lange Loyalität. «Ein Koch zum Beispiel muss seine Nase in viele verschiedene Küchen stecken, damit er in seinem Beruf weiterkommt», sagt Thom. Besonders im Finanzbereich, im Marketing und in der Industrie sind Leute zu finden, die schnell den Job wechseln. Aber auch im medizinischen Forschungsbereich, in dem der Drang zum Lernen gross sei, sei das Jobhopping Alltag. Da seien aber auch Arbeitgeber zu finden, die Leute tendenziell nicht binden möchten, sagt Heike Rudolf von Rohr. Zum Beispiel Finanzdienstleister oder internationale Beratungsunternehmen.

Eine Alternative zum regelmässigen Firmenwechsel ist das Hopping innerhalb der Firma. So sieht man in neue Arbeitsbereiche und gerät nicht in den langweiligen Kreislauf der Wiederholung. Thom erinnert daran, dass Angestellte innerhalb einer Firma sehr gut rotieren können, ohne dass es später im Lebenslauf negativ angerechnet würde. «Einerseits wollen die Arbeitgeber loyale Mitarbeiter, andererseits erwarten sie, dass sich Arbeitnehmer weiterbilden und Verschiedenes machen. Das hebt auch die persönliche Lernkurve.» Es sei schliesslich unmöglich, einen Job über

Auch die Arbeitgeber sind längst nicht mehr so loyal wie früher.



Sitz einer Firma: Nicht jeder Job erfordert langjährige Loyalität.

Jahrzehnte zu machen, ohne gelangweilt zu sein, findet der Berner Arbeitspsychologe.

Die Jobwechslerstudie 2012 des Jobvermittlers Monster ergab, dass jeder fünf-

te österreichische Arbeitnehmer über einen Jobwechsel nachdenkt. Festzustellen sei, dass sich die jüngeren Arbeitnehmer intensiver mit dem Wechsel auseinandersetzen als ältere, schreibt Monster. Doch wie sollen Unternehmen junge potenzielle Jobhopper zum Bleiben bewegen? Dazu Grundl: «Ein Management muss Anreize schaffen, die geistige Erkenntnisse jenseits rein finanzieller Aspekte bewirken.»

Intelligenz ist käuflich.

HP ProLiant Gen8. Smart kombinieren.

Investieren Sie in weltweit führende Server-Hardware und Software mit HP ProLiant Gen8 Server auf Basis von Intel® Xeon®-Prozessoren der Serie E5-2600 und dem neuen Microsoft Windows Server 2012 Betriebssystem.

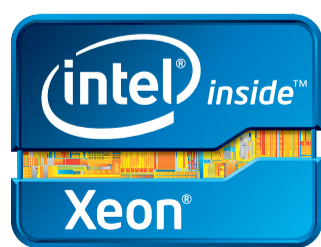
Intelligent sparen.

Profitieren Sie jetzt beim Kauf eines HP ProLiant Gen8 Server Bundles inklusive Microsoft Windows Server 2012 Betriebssystem von 2 gratis Harddisks: **Sie sparen von CHF 500.– bis zu CHF 1200.–.**

Kontaktieren Sie gleich Ihren HP Partner für ein individuelles Angebot: **Tel. 0848 810 410** oder **www.bechtel-direct.ch**



www.bechtel-direct.ch



© Copyright 2012 Hewlett-Packard Development Company, L.P. Änderungen vorbehalten. Intel, das Intel Logo, Xeon und Xeon Inside sind Marken oder eingetragene Marken der Intel Corporation in den USA und anderen Ländern. Angebot gültig vom 27.11.2012 bis 31.01.2013 und nur solange der Vorrat reicht.